'Hasta ... ¡Goya!'.
Die spanischen Zeichnungen aus der Hamburger Kunsthalle
Kunsthalle Hamburg, 14. Januar bis 10. April 2005

Karin Hellwig / München

Spanische Zeichnungen sind heute auch in den großen Kunstsammlungen eine Rarität. Von Meistern wie Velázquez und El Greco gibt es gerade vier, von Zurbarán gar keine gesicherten Blätter. Die Hamburger Kunsthalle besitzt mit einem Bestand von über 200 Zeichnungen spanischer Meister vorwiegend aus dem *Siglo de Oro* den größten Fundus außerhalb der Iberia. Dabei waren es eher Zufall und glückliche Fügung, dass der Grundstock der Sammlung, ein Konvolut von 122 Blättern, im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts an die Hamburger Kunsthalle und nicht in die Berliner Museen gelangte. Denn zunächst hatte der Londoner Kunsthändler und Antiquar Bernard Quaritch im Sommer 1891 die Zeichnungen den Berlinern angeboten. Warum Friedrich Lippmann, der damalige Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts die Offerte ablehnte, wird nicht deutlich. In einem Brief Alfred Lichtwarks heißt es, Berlin habe die Sammlung nicht erwerben „können". Die Vermutung liegt nahe, dass man vor dem Hintergrund eines knappen Ankaufsetats andere Schwerpunkte legte und Werken lokaler Künstler gegenüber den damals noch wenig geschätzten spanischen Blättern den Vorzug gab. So erstand Lippmann im selben Jahr die Karl-Blechen-Sammlung des Bankiers Brose mit 849 Blättern. Als Folge dieser Entscheidung zählt das Berliner Kupferstichkabinett gegenwärtig lediglich 30 spanische Zeichnungen zu seinem Bestand. Die Absage Lippmanns nutzte Alfred Lichtwark, der damalige Direktor der Hamburger Kunsthalle, der das Konvolut in Berlin gesehen hatte. Er plädierte am 4. Juni 1891 auf der Verwaltungssitzung der Kunsthalle für den Ankauf der Blätter, und es wurde beschlossen, die Sammlung für 180 Pfund zu erwerben. Im Anschluss daran machten die Hamburger dem Londoner Händler ein entsprechendes Angebot, auf das dieser sofort einging. Bereits am 14. Juli konnte Lichtwark dem Antiquar bestätigen, dass die 122 Zeichnungen in die Kunsthalle gelangt seien. Über die Provenienz des Konvoluts ist bekannt, dass Teile aus der Sammlung des mexikanischen Malers José Atanasio Echeverría (1766-1811) stammen, von dem auch einige Zeichnungen dabei sind, andere aus der des spanischen Kunsttheoretikers Juan Agostín Ceán Bermúdez (1749-1829). Zu diesem beachtlichen Grundstock wurden im Laufe des vorigen Jahrhunderts etwa 80 Blätter weitere erworben, so dass die Kunsthalle heute im Besitz von mehr als 200 der raren Zeichnungen spanischer Meister ist.

Frühe Präsentation

Als Vorreiter erwiesen sich die Hamburger nicht nur beim Ankauf, sondern auch bei der öffentlichen Präsentation des Kleinods, als sie im Jahre 1966 die Ausstellung „Spanische Zeichnungen von El Greco bis Goya" in der Kunsthalle initiierten. Damals zeigte man 219 Exponate, die aus eigenem Bestand und aus den Madrider Sammlungen der *Biblioteca Nacional*, des *Prado* und der *Academia de San Fernando* stammen. Noch nie zuvor waren in einer Ausstellung eine solch große Anzahl ausschließlich spanischer

Zeichnungen der Neuzeit präsentiert worden. Die bemerkenswerte Hamburger Schau sollte den Auftakt zu einer Reihe von großen Ausstellungen mit Blättern von spanischen Künstlern von Florenz 1972 bis Paris 1991 machen. Damit gerieten die Werke ins Rampenlicht, das Material wurde gesichtet und aufgearbeitet, was eine Neubewertung der künstlerischen Leistung der Spanier auf dem Gebiet der Zeichnung zur Folge hatte. Man revidierte die bis in die 1960er Jahre herrschende Überzeugung, die Künstler des *Siglo de Oro* hätten kaum gezeichnet, sondern - ihrem Temperament entsprechend -, die Gemälde direkt auf die Leinwand gebracht. Inzwischen ist sich die Forschung darüber einig, dass die spanischen Künstler aufgrund ihres eher handwerklichen und nicht akademischen Ambientes durchaus gezeichnet haben, wenn auch weniger als beispielsweise die Italiener.

Andalusische Meisterzeichner

Dass die Zeichnungen in Spanien eher als Gebrauchsgegenstände und nicht als autonome Kunstwerke angelegt waren, das bestätigen auch die Werke aus dem Hamburger Bestand. Aus diesem präsentieren Andreas Stolzenburg, der Leiter des Kupferstichkabinetts und Jens Hoffmann-Samland 45 Blätter von Luis de Vargas bis Goya im Saal der Meisterzeichnung der Kunsthalle. Abgesehen von Alonso Cano, der sich auch als Bildhauer und Architekt einen Namen gemacht hat, sind es Maler, die unterschiedliche Sujets auf Papier brachten. Bei den meisten Exponaten handelt es sich um Skizzen, Studien und Vorzeichnungen für Gemälde. Die gewählte Technik scheint sich an der Funktion der Zeichnungen zu orientieren. Für eine prima Idea verwendeten die Künstler den schnellen Graphitstift. Figuren- oder Kompositionsstudien legten sie in leichten Federzeichnungen an, oft malerisch laviert oder grafisch schraffiert, seltener weiß gehöht. Vorzeichnungen für Gemälde skizzierten sie mit Vorliebe in Kreide. Die Themen kreisen um religiöse Sujets und weisen Spanien als Vorreiter der Gegen-reformation aus. Gern zeichnete man die *Immaculata*, die Mutter Gottes, dann Joseph als Ziehvater Christi, Szenen aus dem Leben Christi oder auch Heilige, eine Vision empfangend. Lediglich eine Aktfigur von Francisco Pacheco, dem Lehrer des Velázquez ist zu sehen. Gänzlich fehlen Landschaften, Bodegones und Genreszenen.

Die nach lokalen Schulen gehängten Zeichnungen spiegeln die Schwerpunkte des Bestandes der Kunsthalle: im Mittelpunkt stehen Andalusien und Goya. Mit zahlreichen Blättern von Francisco de Herrera d. Ä., Antonio del Castillo y Saavedra, Alonso Cano, Bartolomé Esteban Murillo und Juan de Valdés Leal ist die andalusische Malerschule des 17. Jahrhunderts in der Ausstellung am stärksten vertreten. Dass gerade in Andalusien viel mehr gezeichnet wurde, als im Umfeld des Madrider Hofes lag nicht zuletzt daran, dass die Sevillaner Maler bereits 1660 eine Akademie gegründet hatten. Murillo, dessen zeichnerisches Œuvre über 95 erhaltene Blätter umfasst, ist in der Ausstellung mit fünf Werken vertreten. Als eine der qualitätsvollsten Zeichnungen des Künstlers gilt die „Mystische Vermählung der Heiligen Katharina", Rötel über Spuren von schwarzer Kreide, von der man annimmt, es handle sich um eine Nachzeichnung zu dem heute in Lissabon befindlichen Gemälde. Von Valdés Leal stammt eines der beeindruckendsten Exponate, eine 1660 entstandene Kreidestudie, die das Haupt Johannes des Täufers dar-

stellt. Das Blatt mit einem beliebten Motiv, das sich auf den Tanz der Salome vor Herodes bezieht, nach dem sie als Belohnung den Kopf des Johannes einforderte, ist eine Vorstudie für das Gemälde im *Convento de las Carmelitas Calzadas* in Cordoba. Als Meister der Zeichnung zeigt sich auch Cano in dem „Altar der Heiligen Katharina", Feder in Braun laviert über schwarzer Kreide, das um 1650 als Studie zum 1790 verbrannten Altargemälde der Kirche *San Miguel* in Madrid entstanden ist. Mit delikaten Linien, die anhand der Lavierung weich werden, skizziert der Künstler die Heilige halb kniend über dem Rad. Für die Ausführung des oberen Abschlusses des Retabels hat Cano zwei Varianten geboten: links eine verspielte mit Voluten und Früchteornamentik, rechts eine nüchterne mit glatten Pfeilern und einem geflügelten Puttenkopf. Gezeigt werden zudem Werke der Madrider Hofkünstler Vicente Carducho und Francisco Herrera d.J. Ausdrucksstark sind die Zeichnungen vor allem in ihrer Unmittelbarkeit der Darstellung heftiger Gebärden und stimmungsvoller Szenen. Das entschädigt dafür, dass die spanischen Künstler des 17. Jahrhunderts weniger auf Schönheit durchproportionierter Körper bedacht waren und sich weniger virtuos in der Verteilung des Helldunkels zeigen, als ihre italienischen Kollegen.

Goya und Velázquez

Einen Höhepunkt der Ausstellung bilden die Zeichnungen von Francisco Goya, von dessen 18 im Besitz der Kunsthalle befindlichen Blätter 12 gezeigt werden. Es handelt sich um vier Vorzeichnungen für die *Tauromaquia*, eine Folge von Radierungen mit Stierkampfszenen, alle Rötel, rot laviert von 1815-16. Ausgestellt sind zudem fünf Vorzeichnungen nach Porträts von Velázquez; nach einigen fertigte Goya Radierungen an. In der Auseinandersetzung mit Velázquez' Bildnissen der Königsfamilie erweist sich Goya als Kind der Aufklärung. Es geht ihm weniger um eine Präsentation Philipps IV. als Herrscher eines Reiches „in dem die Sonne nicht untergeht", als um den Porträtierten als Mensch. Angeblich zählen diese Radierungen zu den wenigen Werken, mit denen der Maler auch finanziellen Erfolg hatte. Als Chronist seiner Zeit dokumentierte Goya in dem „Aufstieg eines Wasserstoffballons", schwarze Kreide von 1792-93, den tatsächlich zweimal stattgefundenen Flug des Vincenzo Leonardi im Park Buen Retiro in Madrid am 12. August 1792 oder am 8. Januar 1793. Gegenüber der riesigen Charlière vor einem hohen, leeren Luftraum versinken die unterproportionierten, von dem Ereignis beeindruckten Menschen zur Bedeutungslosigkeit. Sie werden in ornamentalen Flächen zu einer anonymen Masse zusammengeschweißt. Goya feiert freilich das Ereignis des Ballonaufstiegs nicht, sondern macht es zu einer Vision der Bedrohung.

Gleich rechts neben dem Eingang in den Saal hängen mehrere der sogenannten „Anonyma" oder solche Blätter, die – auch wenn sie den Namen Zurbarán tragen – letztlich nicht gesichert sind und deren Zuschreibung noch aussteht. Die Zeichnungen des Hamburger Bestandes wurden zunächst aufgrund einer beim Ankauf beigelegten, heute jedoch verschollenen Liste zugeschrieben. Um 1915 korrigierte der Spanienforscher August L. Mayer einige Zuschreibungen. Anlässlich der Ausstellung im Jahre 1966 gelang es dem spanischen Gelehrten und Kenner Alfonso Emilio Pérez Sánchez, weitere Zeichnungen neu zu- oder abzuschreiben. Zudem brachte im Laufe der letzten Jahrzehn-

te die Erforschung des zeichnerischen Œuvres von Künstlern wie Cano, Murillo und Castillo Klarheit über Blätter dieser Meister. So sind von den ursprünglich 14 Cano zugeschriebenen Zeichnungen in Hamburg heute nur noch vier als eigenhändig anerkannt übriggeblieben. Man kann nach diesen vielversprechenden, richtungsweisenden Aktionen der Hamburger während der letzten zwei Jahrhunderte, sowohl mit der Erwerbung des Konvoluts spanischer Zeichnungen als auch mit ihrer frühen Präsentation, optimistisch sein und hoffen, dass diese binnen kurzem einen weiteren Schritt tun werden, um diese Zimelien ihrer Bedeutung entsprechend zu würdigen. Ein Desiderat bleibt nämlich nach wie vor die Erstellung eines Bestandskatalogs der lange Zeit unterschätzten spanischen Blätter des Hamburger Kupferstichkabinetts, so wie sie für die italienischen und deutschen Zeichnungen derzeit bereits in Arbeit sind.

